

KOMPAKT

Israeltag

FEIER Für den »Israeltag« unter der Schirmherrschaft von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Oberbürgermeister Dieter Reiter verwandelte sich der Münchner Odeonsplatz vergangenen Mittwoch wieder in eine große Showbühne. Über alle Grenzen, Kulturen und Religionen hinweg wurde der 67. Unabhängigkeitstag des jüdischen Staates gefeiert. Israelische Spezialitäten, bayerisches Bier und viele andere kulinarische Angebote gehörten zum bunten Programm, das etliche Besucher im Beisein von Kultusminister Ludwig Spaenle und zahlreichen anderen Vertretern der Münchener Gesellschaft anlockte. Das künstlerische Programm gestalteten Klezmer aus Nürnberg, Kantor Nikola David von Beth Shalom, IKG-Kantor Moshe Fischel, der Chor Club Simcha, der Männerchor Druschba-Chaverut, die Riedinger Trachten-Kinder (siehe Foto) sowie das Genesis Show-Ballet. Beim Konzert am Abend wirkten Avi Ofarim mit, die Engerling Bluesband mit Bratschistin Shir Ran Ynion und die Gruppe L.F.N.T. mit Sänger Ran Nir. *ikg*



Martin Buber

LESUNG Im Manesse-Verlag sind jüngst *Die Erzählungen der Chassidim* von Martin Buber in einer außergewöhnlich schönen Ausgabe erschienen. Silvia Richter, Dozentin für Judaistik an der Humboldt-Universität Berlin, stellt Bubers Geschichten voller Wunder und Lebensweisheiten am Sonntag, den 17. Mai, 18 Uhr, im Gemeindezentrum am Jakobsplatz vor. Es lesen Marion Hartmann und Armand Presser. Die Lesung bildet den Auftakt zu einem bis Juni dauernden Programm, das an den Religionsphilosophen Martin Buber erinnert. Karten für die Veranstaltung des IKG-Kulturzentrums, der Volkshochschule und der Evangelischen Stadtakademie sind unter 089/ 20 24 00 491 sowie an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

HaGalil

BENEFIZ Am Mittwoch, den 20. Mai, veranstaltet Beth Shalom ab 20 Uhr im Bürgerhaus Gräfelfing einen Benefizabend zugunsten der Online-Plattform haGalil, bei der C. Bernd Sucher und Ingrid Resch die Dichterin Nelly Sachs vorstellen. Dazu tragen Kantor Nikola David und Stephanie Knauer Gustav Mahlers *Lieder eines fahrenden Gesellen* vor. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

»Eine schmerzende Wunde«

70 JAHRE KRIEGSENDE Die IKG erinnerte an die gefallen jüdischen Soldaten

VON HELMUT REISTER

Mit einer eindrucksvollen Gedenkfeier und einer Kranzniederlegung auf dem Neuen Israelitischen Friedhof hat die IKG aus Anlass des 70. Jahrestages des Kriegsendes ein Kapitel der Geschichte ins Gedächtnis zurückgerufen, das gerade in Deutschland wenig bekannt ist. Jüdische Soldaten hatten einen wichtigen Anteil am Kampf gegen den Nationalsozialismus und an der Befreiung der Welt von einem beispiellosen Terror-Regime. Mehr als eineinhalb Millionen Juden kämpften in den Armeen der Alliierten.

An der Veranstaltung nahmen neben prominenten Vertretern des politischen und religiösen Lebens auch zahlreiche Veteranen der ehemaligen Alliierten sowie Angehörige des Diplomatischen Corps teil. Erschienen waren zudem der Generalkonsul der Russischen Föderation, Sergej Pavlovitsch Ganzha, sowie seine Amtskollegen Vadym Kostjuk aus der Ukraine, Aleksandr Ganovich aus der Republik Belarus und Bill Oeller aus den Vereinigten Staaten.

Mehr als eineinhalb Millionen Juden kämpften in den alliierten Armeen.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch wies in ihrer Rede auf eine Besonderheit des Neuen Jüdischen Friedhofs hin und lobte in diesem Zusammenhang ganz besonders das frühere langjährige IKG-Vorstandsmitglied Ariel Kligmann. Ihm sei es zu verdanken, dass hier das Denkmal von Alexander Shimanovskiy für die gefallen jüdischen Soldaten des Zweiten Weltkriegs stehe, erklärte Charlotte Knobloch. Es ist das einzige derartige Denkmal in Deutschland.

HEIMAT Als »größten Sieg über den Nationalsozialismus« bezeichnete die IKG-Präsidentin die Tatsache, dass im demokratischen Deutschland, auch in der einstigen »Hauptstadt der Bewegung« München, jüdische Veteranen der Roten Armee und Holocaust-Überlebende und deren Nachkommen leben. »Heute gedenken wir gemeinsam und feiern gemeinsam die Befreiung vom Nationalsozialismus. Gemeinsam sind wir hier angekommen, im ehemaligen Land des Feindes, im ehemaligen Land der Mörder«, so Charlotte Knobloch.

Soldaten, wie die zur Gedenkfeier erschienenen Veteranen, hätten das Vernichtungslager Auschwitz und andere Konzentrationslager befreit und den letzten noch lebenden Häftlingen das Leben gerettet, hob die Präsidentin hervor. Doch alle wüssten auch, dass es viel zu viele gewesen seien, die im Kampf um die Freiheit ihr Leben lassen mussten. »Ihr Tod hat eine schmerzende Wunde in unsere Herzen und eine Lücke in diese Welt geschlagen. Sie wird sich nicht schließen, sondern offen bleiben. Durch sie blicken wir auf unser Leben



Charlotte Knobloch am Denkmal für die gefallen jüdischen Soldaten des Zweiten Weltkriegs



»Immer wieder aufs Neue für Freiheit eintreten«: Landtagspräsidentin Barbara Stamm

heute. So zeigt es dieses Denkmal«, betonte Charlotte Knobloch.

Mit Blick auf den 8. Mai 1945, an dem ein »furchtlicher Krieg und die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten« endete, erinnerte Landtagspräsidentin Barbara Stamm daran, wie wertvoll Freiheit und Demokratie, Frieden und die Wahrung der Menschenrechte seien. »Wir wissen aber

auch«, sagte sie, »dass das nicht selbstverständlich ist. Es bleibt unsere Aufgabe, immer aufs Neue für diese Werte einzutreten. Das sind wir den Opfern, das sind wir unseren Kindern und Enkeln schuldig.«

Ebenso wie die Landtagspräsidentin bezeichnete auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch Kultusminister Ludwig Spaenle, der als Vertreter von Ministerpräsident

Horst Seehofer an der Gedenkfeier teilnahm, als einen aufrichtigen und echten Freund der jüdischen Gemeinde. Der Minister seinerseits bezeichnete das Gedenken an die jüdischen Soldaten als »weitere wichtige Wegmarke in unserem Erinnern«. Erinnern, betonte er, sei weit mehr als ein bloßes Ritual. Vielmehr gehe es darum, den Opfern eine Stimme zu geben, ihnen Zeit durch Nachdenken zu schenken. »Wir werden wachsam sein, damit unser Land für alle Menschen eine stabile Demokratie bleibt, in der jeder in Frieden und Freiheit leben kann«, versprach der bayerische Kultusminister.

ÜBERFÄLLIG Stadtrat Florian Roth, der Oberbürgermeister Dieter Reiter vertrat, richtete seine Worte zuerst an die jüdischen Veteranen. »Sie trugen dazu bei«, erklärte er, »dass die menschenverachtende mörderische Ideologie des Nationalsozialismus nicht den Sieg davontrug.« Er ging auf die besondere Rolle Münchens und die erst wenige Tage zurückliegende Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums ein. »Es war ein weiterer, längst überfälliger Schritt, damit München sich seiner braunen Vergangenheit als sogenannte Hauptstadt der Bewegung, wie sie die Nazis bezeichneten, stellt«, sagte Roth.

»München trägt Schuld«, lautete Roths ebenso nüchterne wie zutreffende Bilanz. Er erinnerte daran, dass sich in München die NSDAP gebildet und hier Adolf Hitler gelebt hat, dass hier die Parteizentrale der Nationalsozialisten ihren Sitz gehabt hatte und das »Münchener Abkommen« unterzeichnet wurde. »Der Krieg hat je nach Rechenweise zwischen 50 und 80 Millionen Menschen das Leben gekostet«, erklärte Roth. »Darunter auch all diejenigen heldenhaften jüdischen Gefallenen, denen heute unser Gedenken gilt.«

»Die Veteranen sind Helden«, hob Charlotte Knobloch hervor.

Für die jüdischen Veteranen ergriff Salomon Brandobovski das Wort, der beim Angriff Nazideutschlands auf die Sowjetunion in Minsk lebte, eine der ersten Städte, die Opfer der mörderischen Aggression wurden. In seiner emotionalen Rede erinnerte er daran, dass Krieg immer die junge Generation besonders hart treffe, wie es auch in seinem sozialen Umfeld und seiner Familie damals gewesen sei.

Der Kriegsveteran brachte seinen Dank gegenüber der jüdischen Gemeinde Münchens zum Ausdruck, da auf dem Friedhof viele ehemalige Frontkämpfer ihre letzte Ruhe gefunden haben. Die Bundesrepublik, in der wie er heute auch viele andere jüdische Veteranen des Zweiten Weltkriegs leben, sei ein gastfreundliches Land, berichtete er – und richtete einen Appell an die junge Generation, alles dafür zu tun, dass Deutschland ein demokratisches und freies Land bleibe.

Hoher Besuch am Jakobsplatz

BEGEGNUNG Weltkongress-Präsident Ronald S. Lauder kam zum Meinungsaustausch in die Kultusgemeinde

Ronald S. Lauder, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses (WJC), kam vor wenigen Tagen überraschend zu einem Besuch nach München. Er ließ sich von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch die Synagoge und das Gemeindezentrum am Jakobsplatz zeigen und traf sich anschließend mit Ministerpräsident Horst Seehofer zu einem Meinungsaustausch.

Zwischen Charlotte Knobloch und dem WJC-Präsidenten besteht seit Langem ein enges Verhältnis. Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern hatte in der Vereinigung, die jüdische Gemeinden und Organisationen in mehr als 100 Ländern vertritt und oft auch als der diplomatische Arm des jüdischen Volks bezeichnet wird, viele Jahre lang eine Spitzenfunktion inne. Von 2005 bis 2013 war sie WJC-Vizepräsidentin.

»Ronald Lauder hatte schon lange den Wunsch, die neue Synagoge zu besichtigen«, erklärte Charlotte Knobloch bei



Treffen: Ronald S. Lauder, Charlotte Knobloch und Horst Seehofer (v.l.)

erklärte Charlotte Knobloch bei diesem Besuch. Dieser zeigte sich denn auch tief beeindruckt vom Gemeindezentrum und lobte das große Engagement der IKG und speziell das der Präsidentin. Unter ihrer Leitung, so Lauder, habe sich das jüdische Leben in München wieder fest etabliert. Knobloch sei es auch zu verdanken, dass von München aus eine Strahlkraft für ganz Deutschland und weit darüber hinaus ausgehe. »Ihre Arbeit ist geprägt von hoher Authentizität und ist von enormer Bedeutung«, betonte Lauder.

Der WJC-Präsident ließ sich im Gespräch mit Charlotte Knobloch ausführlich über die aktuelle Situation in Deutschland und den zunehmenden Antisemitismus informieren. Mit Blick auf die Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums, die zeitlich mit der München-Visite von Ronald S. Lauder zusammenfiel, erörterten beide die besondere Rolle, die München beim Erstar-

ten des Nationalsozialismus spielte. Außerdem diskutierten sie die daraus resultierende Notwendigkeit einer ebenso sachgerechten wie nachhaltigen Aufarbeitung des schwärzesten Kapitels in der deutschen Geschichte.

Bei einem kurzfristig anberaumten Termin trafen Lauder und Knobloch sich abschließend mit Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer in dessen Amtsräumen. Sie brachten dabei ihre Befürchtungen wegen des auch in München neu aufflammenden Judentums zum Ausdruck. Mit seiner Forderung nach einem NPD-Verbot, das auch Charlotte Knobloch immer wieder eindringlich forderte, stieß der WJC-Präsident bei Horst Seehofer auf uneingeschränkte Zustimmung. »Bitte überzeugen Sie«, so Lauder an Seehofer gewandt, »nun auch die noch zögernden Verfassungsorgane in Deutschland von dieser unumgänglichen Notwendigkeit.« *Helmut Reister*